

Alina Voinea

## EINE FEIER UNSERES KULTURELLEN ERBES

### Die Internationale Künstlerische Sommerwerkstatt „crossover-culture-celebration“

Patrycja hat den Mate-Tee komplett ausgetrunken und reicht Corina, der *cebadora*, die faustgroße, lederüberzogene Kalebasse, *mate* genannt, zurück. Dabei achtet sie darauf, dass die *bombilla*, das silberne, am unteren Ende mit einem Sieb versehene Saugröhrchen, auf Corina zeigt. Die *cebadora* bereitet den neuen Aufguss vor. Damit die *yerba* nicht aufgewirbelt wird, gießt sie das heiße Wasser ganz langsam, entlang der *bombilla* ein - nur eine der zahlreichen Regeln, die bei der Zubereitung des lateinamerikanischen Getränkes beachtet werden müssen. Nun ist Jan an der Reihe. „Ja nicht die *bombilla* abwischen!“, warnen ihn die anderen. Auch das gilt nämlich als unhöflich in Argentinien und Uruguay, wo die „richtige“ Art des Mate-Tee-Trinkens als hohe Kunst zelebriert wird. „Schlimmer wäre es allerdings, wenn du nach Zucker fragst“, erklärt Carmen, deren Stiefmutter aus Argentinien stammt. Von ihr weiß sie auch, dass eine Einladung zum Mate viel mehr einer Einladung zum Beisammensein und zum Gespräch entspricht. So verhält es sich übrigens auch mit dem Kaffeetrinken in Mazedonien. Milan, dessen Eltern schon vor seiner Geburt aus Mazedonien nach Deutschland eingewandert sind, erzählt über die Kaffeekultur im südosteuropäischen Land: In kleinen Tassen serviert, wird der Kaffee in Mazedonien nur selten allein und immer sitzend getrunken.

August 2014: Junge Menschen aus Spanien, Tschechien, Polen und Deutschland treffen sich für neun Tage im wannseeFORUM, um im Rahmen der Internationalen Sommerwerkstatt „immaterielles Kulturerbe“ aus aller Welt zu entdecken, auszuprobieren und in einer künstlerischen Auseinandersetzung sichtbar zu

machen. Es ist der zweite Tag der Begegnung, in einer halben Stunde gibt es Mittagessen. Die Teilnehmenden haben im Laufe des Vormittags unterschiedlichste kulturelle Praktiken kennengelernt und ausprobiert. Auf dem anschließenden Jahrmarkt werden ihre Ergebnisse präsentiert und feilgeboten. Jan ist nun selbst *cebador* und führt die anderen Gruppen in die Kunst des Mate-Tee-Trinkens ein. Am Tisch nebenan kann man mit alten Schulstempeln verzierte Stoffbeutel und Notizhefte bewundern. Wer auch einen Beutel möchte, kann selbst mit den Stempeln experimentieren. Die Aufführung der selbst kreierten Tanzperformance startet. „Global Dancer“ heißt das Stück, das durch die Mischung internationaler Tanzformen eine besondere tänzerische Ästhetik aufweist. Die kulturellen Praktiken aus der ganzen Welt faszinieren die Jugendlichen. Aber ob das nun alles auch „immaterielles Kulturerbe“ ist?

Der Begriff „immaterielles Kulturerbe“ - in Europa weit weniger bekannt als in Asien oder Lateinamerika - wurde in den letzten Jahren maßgeblich von der UN-





ESCO geprägt und bezeichnet laut des Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes:

» „Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten - sowie die dazu gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume - [...] die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen.“<sup>1</sup>

Laut der UNESCO-Definition wird immaterielles Kulturerbe von Generation zu Generation weitergegeben, kontinuierlich neu gestaltet und wirkt identitätsstiftend.

Um das traditionelle Wissen und Können zu schützen, proklamierte die UNESCO zwischen 2001 und 2005 neunzig besonders erhaltenswerte immaterielle Kulturgüter zu „Meisterwerken des mündlichen und immateriellen Erbes der Menschheit“. Diese Kulturformen wurden 2008 in die neue „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“<sup>2</sup> überführt. Das Verzeichnis soll dazu dienen, die Vielfalt des weltweit existierenden immateriellen Kulturerbes sichtbar zu machen und das Bewusstsein für dessen Bedeutung zu stärken. Hierbei wird aber nur jenes immaterielle Kulturerbe berücksichtigt, welches mit den bestehenden internationalen Men-

schenrechtsübereinkünften und mit dem Anspruch der Wertschätzung anderen Kulturen und kultureller Vielfalt sowie der nachhaltigen Entwicklung in Einklang steht.

Fast 300 lebendige kulturelle Ausdrucksformen aus allen Weltregionen waren 2014 im Register aufgenommen - zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Jahresberichtes 2014 der Stiftung wannseeFORUM sind es nunmehr 314. *El Silbo*, die Pfeifsprache der Ureinwohner\*innen der spanischen Kanareninsel La Gomera; das *colindat*, das in Moldawien sowie Rumänien verbreitete Ritual des gemeinschaftlichen Singens von Weihnachtsliedern von Tür zu Tür; die Mittelmeerküche und der Tango sind Beispiele aus der Repräsentativen Liste. Jährlich wird diese um neue Elemente ergänzt, wobei der Aufnahmeprozess ein langwieriger ist. Eine Voraussetzung ist beispielsweise, dass die kulturelle Praxis zuvor in ein national erstelltes Verzeichnis aufgenommen wurde. Kulturerbe aus Ländern wie Deutschland oder Polen, die 2014 noch kein eigenes Verzeichnis hatten, war somit von einer Nominierung ausgeschlossen. Darüber hinaus sollen die Traditionsträger\_innen des jeweiligen kulturellen Erbes in den Bewerbungsprozess so weit wie möglich eingebunden werden. Letztendlich ist aber die Einhaltung von Formalien ausschlaggebend: Fristversäumnisse, fehlende Informationen oder eine unzulängliche Argumentation können zu einer Zurückweisung der Anträge führen.

Der theoretische Input soll die Teilnehmenden der Sommerwerkstatt zum Nachdenken über den gesellschaftlichen Stellenwert sowie über die politische Dimension kulturellen Erbes anregen. Inwiefern steht

1 <http://unesco.de/infotehke/dokumente/uebereinkommen/ike-konvention.html>

2 Zusätzlich zur „Repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ sieht das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes zwei weitere Verzeichnisse vor: die „Liste des dringend erhaltungsbedürftigen immateriellen Kulturerbes“ und das „Register guter Praxisbeispiele der Erhaltung immateriellen Kulturerbes.“

es Gremien, wie der UNESCO-Kommission, zu, darüber zu entscheiden, welche kulturelle Ausdrucksformen, welches traditionelle Wissen die Auszeichnung „Immaterielles Kulturerbe der Menschheit“ „verdienen“ und somit als erhaltenswert gelten? Wer bestimmt bzw. sollte bestimmen, was weitergegeben und was ausgespart wird? Was bedeutet der Schutz lebendigen kulturellen Erbes, das sich kontinuierlich neugestaltet? Stellt die Anforderung der UNESCO an kulturelle Praktiken, nicht gegen internationale Menschenrechte zu verstoßen, einen Übergriff oder einen willkommenen Schritt in Richtung einer emanzipatorischen Weiterentwicklung von Traditionen dar?

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragestellungen bleibt allerdings im Rahmen der Sommerwerkstatt nicht nur auf einer diskursiven Ebene. In ländergemischten Kleingruppen aufgeteilt, müssen sich die Teilnehmer\*innen nun selbst in die Rolle von Traditionsträger\*innen versetzen, die sich für die Aufnahme einer kulturellen Praxis in die Repräsentative Liste der UNESCO bewerben. Die Antragsformulare sind verteilt, die Checklisten mit den zu erfüllenden Kriterien und den erforderlichen Unterlagen auch. Nebst der Bewältigung bürokratischer Hürden ist aber auch Kreativität gefragt: Die kulturelle Praxis soll von den Teilnehmenden selbst entwickelt und vor einer Jury live präsentiert werden. Also nichts wie ran an die Kugelschreiber und die Requisite!

Die Einreichungsfrist ist verstrichen, die Anhörung vor der Jury beginnt. Kulturelle Praktiken wie der *Ropanaruby*-Tag aus Upsidedownstan oder das *Teacarena macarinking* von der Insel *Rolamuwas* werden vorgestellt. Die Ergebnisse sind an Fantasie und Originalität kaum zu überbieten. Doch das vierköpfige Expert\*innen-Gremium lässt sich nicht so leicht beeindrucken wie das Publikum. Nach jeder Präsentation werden die Anträge minutiös geprüft und Nachfragen gestellt: Wie wird die Weitergabe an kommende Generationen organisiert? Inwiefern ist gewährleistet, dass die kulturelle Praxis auch für Nicht-Angehörige der Gemeinschaft offen ist? Und wie wird sichergestellt, dass die Eintragung in der Repräsentativen Liste nicht zur Kommerzialisierung der kulturellen Ausdrucksform führt? Auch lückenhaft ausgefüllte Formulare werden bemängelt. Die Anhörung ist beendet. Einer der vier Anträge ist zurückgewiesen worden und die Empörung ist groß. Dass ein unvollständig ausgefülltes Formular als Grund dienen kann, einem Ritual die Auszeichnung „Immaterielles Kulturerbe der Menschheit“ zu verwehren, stößt auf Unverständnis bei den Jugendlichen. Der Diskussionsbedarf ist immens, muss allerdings zeitlich begrenzt werden, da sich der zweite Tag der Begegnung dem Ende zuneigt. Nach dem gemeinsamen Einstieg soll die Auseinandersetzung mit dem Thema weiter in den künstlerischen Werkstätten stattfinden. Zwischen Theater, Tanz, Schwarz-Weiß-Fotografie und Kostümbau kön-



nen die Teilnehmenden wählen. Welche Aspekte des Themas bearbeitet werden, entscheidet jede Workshopgruppe selbst. Nun gilt es, die in der Gesamtgruppe gesammelten sowie mitgebrachten Erfahrungen, Ideen und Fragestellungen dem Medium entsprechend präsentationsreif aufzuarbeiten.

Nebst dem ästhetisch-künstlerischen Zugang runden Exkursionen innerhalb Berlins die Auseinandersetzung mit dem Seminarthema ab. Die Erkundung des urbanen kulturellen Erbes steht an. Von Schreiber über Dachgärten bis zum *urban gardening* - welche lebendigen Traditionen prägen die Lebensführung im urbanen Raum? In Berlin als multikultureller Stadt, in der verschiedenste Alltagskulturen aufeinandertreffen und in Wechselwirkung miteinander treten, lässt sich zudem faszinierendes transkulturelles immaterielles Kulturerbe entdecken. Großer Beliebtheit freut sich die Exkursion „Actor's Path“ von zwei Berliner Teilnehmern, die bereit sind, mit den anderen ihr biografisches Erbe zu teilen. Nach dem Besuch der Universität der Künste, Ateliers und Gesprächen mit Kunststudierenden folgt das absolute Highlight: Die Besichtigung jener Bühne, auf der die beiden Teilnehmenden selbst vor ihrer Ausbildung an der UdK ihre Aufnahmeprüfungen ablegten. Mit Geschick lassen sich zudem auch nächtliche Exkursionen rechtfertigen: die Erkundung der Partykultur Berlins. Ob diese kulturelle Ausdrucksform es wohl eines Tages auf die Repräsentative Liste der UNESCO schaffen wird?

Präsentationstag: Es ist an der Zeit zu erfahren, welches kulturelle Erbe für junge Europäer\*innen heute relevant ist und wie ein zeitgemäßer Umgang mit Kulturerbe aussehen kann. Nach den Begrüßungsworten im Foyer werden die Gäste vor das alte Landhaus gebeten und die frisch gemähte Wiese wird von der Tanz-Gruppe als Bühne in Beschlag genommen. Die Tänzer\*innen kommen allmählich hinter den Bäumen - dem Backstagebereich - hervor. Alle sind barfuß, die Musik wirkt fast esoterisch. „Roots' Land“ heißt die Performance, die die Suche des Menschen nach den eigenen Wurzeln, dem eigenen kulturellen Erbe thematisiert. Die Tänzer\*innen wechseln fließend zwischen Bewegung und Bewegt-Werden: Die biographische Entwicklung des Individuums - kontinuierlich, mit sich wechselseitig bedingenden Einflüssen von

außen und von innen - ist ein einziger Tanz. Nächste Station: Das Seminargebäude Atrium, wo die Ausstellung der Schwarz-Weiß-Fotografie-Werkstatt stattfindet. Kulturerbe wird in den fotografischen Serien eher angedeutet: ein Spitzenstoff im Hintergrund, ein weißes Tuch als römische Toga, zwei Menschen, die sich voreinander verbeugen. Die eindrücklichen Momentaufnahmen verdeutlichen darüber hinaus, wie individuell das, was man als Symbol kulturellen Erbes betrachtet, sein kann: von Graffiti, deren Farbenpracht an den vielfältigen Graunuanzen zu erkennen ist, bis zu Kaffeepappbecher und Apfelstrudel als Anspielung auf die städtische Esskultur. Wie sehr die kulturellen Gemeinschaften, in denen Menschen hineingeboren werden, die Wahrnehmung von Kulturerbe als solches beeinflussen, zeigt sich in der Präsentation der Werkstatt Kostümbau. Die Welt, die sich am Seeufer für das Publikum eröffnet, bevölkern Sagen- und Legendenwesen aus den Ländern der Teilnehmenden. Die Gäste treffen auf eine mysteriöse Prinzessin, eine junge Frau im knallroten Flamenco-Kleid und zum Abschluss sogar auf *Smok Wawelski*, den Wawel-Draachen aus der polnischen Volkssage. Multi- aber vor allem transkulturell ist auch die Performance der Theatergruppe. Im komplett abgedunkelten Theatersaal lassen sich die schwarz gekleideten Schauspieler\*innen mehr erahnen als sehen. Das Stück ist akustisch geprägt: tiefe Atemzüge, Schnauben, Schnarren, ein leises Winseln. Urgeräusche, die für den langwierigen Entstehungsprozess und die Etablierung kultureller Praktiken stehen? Ein tschechisches Volkslied erklingt, wird aber zwischendurch von spanischen Kastagnetten unterbrochen. Genauso ergeht es dem mazedonischen Klagelied und Goethes „Wenn ich ein Vöglein wär' “. Der kräftige Applaus der Gäste am Ende der Präsentation macht deutlich: Lebendiges kulturelles Erbe ist weder eingestaubt noch langweilig.

---

*Die internationale Sommerwerkstatt 2014 wurde gefördert durch: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.*

*Ein besonderer Dank gilt Katrin Gödeke, die durch ihre ganze Vorarbeit die Sommerwerkstatt überhaupt möglich gemacht hat, sowie Frank Segert für die tolle Zusammenarbeit bei der Co-Leitung des Seminars.*